

Wie man am Schlusse einer Laufbahn, sei es die eigene, sei es eine fremde, sich aufgefordert fühlt, auf sie zurück zu blicken, und von diesem Ruhepunkte aus das Ganze derselben zu überschauen, so trat auch beim Ausscheiden des Herrn Staatsministers v. Schön aus dem Staatsdienste ein Gesamtbild seiner amtlichen Wirksamkeit vor unsere Seele*).

Die philosophischen und politischen Ansichten, zu welchen ihn seine unter Kant, unter Chr. Jak. Kraus und in England gepflogenen Studien geführt hatten, sind die unwandelbaren Leitsterne seines Lebens und die nie versiegenden Quellen seiner Begeisterung geblieben.

*) Wir wissen sehr wohl, daß Herr v. Schön es ungern sieht, wenn man ihn bei seinen Lebzeiten zum Gegenstande öffentlicher Besprechung macht; daß er unter Andern das Erscheinen einer Schilderung seines politischen Charakters (Leipzig 1842) gemißbilligt, auch mehrfache Gesuche um Materialien zu seiner Biographie abgeschlagen und eines mit dem Spruche zurückgewiesen hat:

Thue das Gute, und wirf es ins Meer!

Weiß es der Fisch nicht, weiß es der Herr.

Sein Verdienst zu würdigen, muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Gleichwohl können wir bei dem Berichte über die Feier des Sten Juni die Motive derselben nicht mit Stillschweigen übergehen; die folgende trockne und unvollständige Erwähnung einiger Momente seines Wirkens hat aber keine andere Bedeutung, als diesem Berichte zur Einleitung zu dienen.

Als Preußen nach der im Jahre 1806 erlittenen Erschütterung sich neu organisirte, fand er Gelegenheit seine staatswissenschaftlichen Grundsätze zum Besten seines Vaterlandes in Anwendung zu bringen, indem er zu der nach dem Tilsiter Frieden errichteten Immediat-Commission berufen wurde, wo er mit Niebuhr, Stägemann, v. Klewiz und v. Altenstein zusammenwirkte. Welchen speciellen Antheil die einzelnen Mitglieder dieser Commission, so wie mit und nach ihnen v. Stein, Graf Dohna, v. Hardenberg u. s. w. an den im Jahre 1807 begonnenen Reformen gehabt haben, dürfte wohl kaum zu ermitteln sein, und die Bemühung, eine solche Repartition der Verdienste zu bewerkstelligen, würde auch dem Sinne jener erleuchteten Rathgeber, welche Friedrich Wilhelm III. in seiner Weisheit sich erwählt hatte, zuwider sein. Herrn v. Schön wird es vornehmlich zugeschrieben, die Aufhebung der Erbunterthänigkeit bewirkt zu haben*). Aber bei seiner Persönlichkeit ist es mehr als unwahrscheinlich, daß er an jenen Berathungen über die neue Gestalt des Staates nur einen beschränkten Antheil genommen oder fremde Gedanken adoptirt haben sollte. In der von ihm entworfenen und unter dem Namen v. Steins politischen Testamente bekannt gewordenen Denkschrift hat er die Hauptmomente jener Reform verzeichnet, und sie entsprechen ganz den Principien, welche er sich frühzeitig gebildet und späterhin immer befolgt hat. Wie er z. B. in dieser Denkschrift nach Vernichtung der Erbunterthänigkeit, als eines Restes der Leibeigenschaft, und nach Herstellung des unbeschränkten Rechtes auf Grundeigenthum, die Aufhebung

*) Im Jahre 1807 erschien in der Degenschen Buchdruckerei zu Königsberg „Lyrische Phantasie zur Feier des Königlich Preussischen Edikts vom 9ten October 1807,“ welche den General v. Schöler zum Verfasser hat. Darin (Seite 15) findet sich ein Sonett, in welchem die Anfangsbuchstaben die Namen der Gefeierten nennen, und welches wir in der Beilage A mittheilen.

der Frohnen in Aussicht stellte, so beförderte er nachher auch in der von ihm verwalteten Provinz die den Bauer erst zum freien Eigenthümer machende Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse, wenn auch die Art der Ausführung seinen staatswirthschaftlichen Grundsätzen nicht ganz entsprach. Die erfolgten Verordnungen, welche die Ungleichheit der Rechte und Pflichten bei den verschiedenen Classen der Staatsbürger auf ein den Forderungen der Zeit entsprechendes Maaß beschränkten, stehen in voller Uebereinstimmung sowohl mit den dort von ihm ausgesprochenen Grundsätzen, als auch mit seiner überall bethätigten Ueberzeugung, daß die Privilegien der Kasten und Zünfte die höhere Entwicklung hemmen, den Sinn für das Gemeinwohl vermindern und die Vaterlandsliebe schwächen. Dort hatte er ferner die Nothwendigkeit einer allgemeinen National-Repräsentation für Erweckung und Belebung des Nationalgeistes dargestellt, und in demselben Sinne hat er fort und fort gewirkt: wie an Abfassung der darauf abzielenden Städteordnung, so nahm er auch an den Verhandlungen über Einrichtung der Provinzial-Stände, als einer Vorbereitung zur allgemeinen ständischen Verfassung Theil, und in der durch Indiscretion ins größere Publikum gekommenen Denkschrift: „Woher? und wohin?“ entwickelte er die Vortheile einer solchen Verfassung im Gegensatz zu den Nachtheilen, welche aus dem Systeme der Beamtenwillkühr und einer mit der Bildungsstufe der Nation unvereinbaren Bevormundung erwachsen. Wie er endlich in jener Denkschrift die Verbesserung der Volkserziehung als eine Hauptaufgabe der Regierung bezeichnete, so hat er auch in der seiner Leitung anvertrauten Provinz das Schulwesen immer zu einem vorzüglichen Gegenstande seiner Sorgen gemacht: das Gymnasium zu Lyck, das Seminar zu Karalene und 400 Elementarschulen, die unter seiner Verwaltung gegründet wurden, geben Zeugniß davon; der Volksunterricht sollte nach seinem Willen dem Zwecke, verständige und sittliche Mitglieder der Staatsgesellschaft zu bilden, immer mehr entsprechen. Aus dem

Allem geht hervor, daß keine der vom Jahre 1807 an eingetretene Reformen ihm fremd gewesen ist.

In dem bald nach dem Tilsiter Frieden mit königlicher Genehmigung gestifteten Tugendbunde, welcher Förderung sittlicher Kraft, Erweckung des Volksgeistes, Belebung der Vaterlandsliebe bezweckte und durch dies Alles zum Kampfe für die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes vorbereitete, nahm Herr v. Schön eine der bedeutendsten Stellen ein. Auch war er es, der dem Grimme Napoleons persönlich gegenüberstand ohne zu zagen, von einem schmachvollen Nachgeben gegen dessen übermüthige Forderung durch ein kühnes Wort abmahnte, ein andresmal den König von Neapel von einem für eine preussische Stadt gefährlichen Unternehmen durch eine dreiste Drohung abschreckte, und den Ansprüchen des Russischen Generalbevollmächtigten auf Verwaltung der Preussischen Provinzen während des Kriegs die Erklärung entgegen setzte, daß er dies nicht dulden, und eher das gesammte Volk gegen die Russen aufbieten würde. Er war es endlich, der 1813 in Verbindung mit dem Grafen Dohna bei dem Drange der Verhältnisse auf eigene Gefahr die Ausschreibung eines General-Landtages bewirkte und die Errichtung der Landwehr einleitete.

In Betreff dessen, was er als Ober-Präsident für die Provinz Preußen leistete, erinnert man sich, wie er den Chausseebau theils begann, theils förderte; wie er es unternahm, sumpfige Landstriche von bedeutendem Umfange trocken zu legen und in nutzbares Land zu verwandeln; wie er den durch den Krieg herunter gekommenen Gutsbesitzern eine königliche Unterstützung auswirkte; wie er die Schafzucht auf eine eben so entschiedene als schnelle Weise, und unter Andreem auch dadurch ausbreitete, daß er die bedürftigen Gutsbesitzer nöthigte, die zu ihrer Unterstützung gewährten Kapitalien zum Theil in feinwolligen Schafen anzunehmen, die er zu mehreren Tausenden vertheilte; wie er hierdurch Veränderungen in den landwirthschaftlichen Einrichtungen veranlaßte, die zu einer

höhern Cultur geführt und den Werth der Landgüter gesteigert haben; wie er durch seine Anordnungen das landschaftliche Creditssystem so hob, daß eine Herabsetzung der Zinsen möglich wurde, und die Pfandbriefe einen hohen Cours erlangten; wie er durch sein furchtloses Entgegenreten und seine sachgemäßen Anordnungen die Schrecken der Cholera-Epidemie verminderte; wie er es bewirkte, daß ein in Königsberg zu Unterstüzung wissenschaftlicher Talente bestehender Verein seine Wirksamkeit auch auf Förderung künstlerischer Ausbildung ausdehnte; wie er durch seine Persönlichkeit überall geistig weckend, belebend und anregend wirkte.

Als ihm nun auf sein wiederholtes Gesuch Seine Majestät der König unterm 3ten Juni 1842 die Entlassung aus dem Staatsdienste Allernädigst zu bewilligen geruht hatte, hielten sich mehrere Männer, die seinen Charakter und sein Wirken näher hatten kennen lernen, für verpflichtet, es zu veranlassen, daß sein Vaterland ihm theils eine Gabe des Dankes darbringe, theils ein öffentliches Zeichen der Verehrung widme. Noch im Laufe des Juni bildete sich hierzu schon ein eigenes Comité. Die Reifung des Plans zur Ausführung dieses Gedankens mußte der Zeit überlassen werden; und in der That haben die eingetretenen Umstände es so günstig gefügt, daß, wie wir uns schmeicheln, die Ausführung auf eine Preußens und seines großen Staatsmannes nicht unwürdige Weise ausgefallen ist.

Zunächst kam es darauf an, Theilnehmer in hinreichender Zahl zu gewinnen. Es wurde demnach unterm 29ten Juni eine Einladung zur Unterzeichnung abgefaßt und durch Steindruck vervielfältigt (Beilage B), wobei man übereinkam, daß dieselbe mit möglichster Schonung des Zartgefühls verbreitet und namentlich solchen Männern nicht vorgelegt werden sollte, welchen es an hinreichender Gelegenheit gefehlt hatte, die Verdienste des Herrn v. Schön in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen, oder die vielleicht bloß aus Rücksicht auf äußere Verhältnisse sich nicht ausschließen zu können

glauben dürften. Männer, denen man ein lebhaftes Interesse, für die Angelegenheit zutraute, wurden ersucht, im Kreise ihrer Bekannten Unterzeichnungen zu sammeln (Beilage C). Hat sich diese Voraussetzung in einigen wenigen Fällen als ungegründet erwiesen, so ist andrerseits nur die Zurückhaltung, mit welcher man zu Werke ging, Schuld gewesen, daß mancher ehrenwerthe Mann es bedauert hat, zur Unterzeichnung nicht aufgefordert worden zu sein. Dagegen ist es vorgekommen, daß auf die bloße, zufällige Kunde von dem Unternehmen Männer in entfernte Provinzen und selbst außerhalb Preussens sich zur Unterzeichnung erboten haben.

Das Unternehmen hat 1094 Theilnehmer *) mit einer Unterzeichnungs-Summe von 16,592 Thalern 18 $\frac{1}{2}$ Sgr. **) gefunden.

Der wesentlichste Charakterzug des Herrn v. Schön in seiner Verwaltung war der eines wahrhaft großen Staatsmannes: immer nur das Ganze vor Augen zu haben, und das Interesse des Einzelnen dem Gesamtwohle unterzuordnen; und so dachte er in seiner amtlichen Wirksamkeit auch nie an einen Vortheil für seine eigene Person, sondern überall nur an den Erfolg für das Vaterland. Keine Furcht des Mißfallens hielt ihn jemals ab, freimüthig seine Ueberzeugung auszusprechen; ein unter Fürst Hardenbergs Verwaltung ihm angebotenes Ministerium lehnte er ab, da er besorgte, daß die obwaltenden Verhältnisse ihm nicht gestatten würden, seinen Grundsätzen gemäß zu wirken; und indem er im 49sten Jahre seines Staatsdienstes um die Entlassung nachsuchte, entsagte er dem Vortheile, der ihm sicher gewesen wäre, wenn er dies Gesuch um ein Jahr verschoben hätte. Bei den Durchzügen französischer Heereshaufen im

*) Die Zahl ist eigentlich bedeutend größer, da 8 Collectivlisten, welche die Contribuenten nicht namentlich angeben, hier als einzelne Subscribenten haben gezählt werden müssen.

**) Das Comité behält sich vor, den Theilnehmern nach Aufrichtung des Denkmals vollständige Rechnung abzulegen, welche jeden eingezahlten Beitrag nachweisen wird.

Jahre 1812 war das Landgut Blofinnen, welches er damals besaß, verheert worden; er machte aber nie Ansprüche auf Retablissementsgelder, weil er über die Vertheilung solcher Gelder selbst zu verfügen hatte. Und indem er in dieser Weise nie auf seinen Privatvorteil Bedacht genommen, war in dem vieljährigen Staatsdienste sein Vermögen wenig gewachsen. Darum schien es denn ganz angemessen, daß die öffentliche Dankbarkeit ihm ein Ehrengeschenk von materiellem Werthe darbringe, und man meinte, daß dies am passendsten in der Ueberweisung eines an sein gegenwärtiges Landgut Arnau gränzenden Landbesitzes bestehen würde. Als entgegengesetzte Ansichten sich kund gaben, wurde unterm 20. Juli erklärt, daß über die Art der Ausführung des Unternehmens noch kein fester Beschluß gefaßt sei (Beilage D.); doch die ursprüngliche Meinung behielt die Oberhand, und am 9. September machte man unter Darlegung der Gründe bekannt, daß der Plan der Erwerbung eines Landbesitzes fest gehalten werden sollte (Beilage E.). Indessen stellten sich in den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen liegende Schwierigkeiten entgegen; ja am Ende schien es sogar zweifelhaft, ob Herr v. Schön dies Geschenk annehmen würde. Unter diesen Umständen konnte man es nur als einen glücklichen Fund betrachten, da man im März 1843 erfuhr, daß auf seinem Gute eine Schuld von 11,475 Thalern an die Landschaft und von 8380 Thalern als Staatsdarlehen hafte, und so nahm man denn im Comite diese Nachricht mit Enthusiasmus auf. Er, der unter Andern über die von Sr. Majestät dem Könige zu Unterstützung der Landschaft und der durch den Krieg heruntergekommenen Gutsbesitzer bewilligten drei Millionen Thaler mit unbeschränkter Vollmacht verfügt hatte, war mit einer im Verhältnisse zum Werthe seines Landgutes sehr bedeutenden Schuld aus dem Staatsdienste geschieden. Ihm machte es Ehre, diese Schuld zu haben, und seinen Mitbürgern war es eine Ehrensache, diese Schuld zu tilgen. Daß er aus diesem Gesichtspunkte die

Gabe des öffentlichen Dankes nicht verschmähen würde, ließ sich mit Sicherheit erwarten; jedenfalls aber konnte man auch ohne seine Einwilligung die auf Arnau laufenden Pfandbriefe ankaufen und vernichten. So war denn für Bethätigung der öffentlichen Dankbarkeit ein wahrhaftes Ehrengeschenk gefunden.

Noch blieb eine zweite Aufgabe zu lösen: man wünschte auch einen rein symbolischen Ausdruck der öffentlichen Verehrung herzustellen. Der Vorschlag, eine Denkmünze schlagen zu lassen, fand wenig Anklang, und man war lange zweifelhaft über die Erfüllung dieses Wunsches, bis endlich die Lösung der ersten Frage (wegen des Ehrengeschenk) auch die der zweiten herbeiführte. Nämlich die bis dahin unterzeichneten 14,000 Thaler reichten nicht hin, die ganze Schuld zu tilgen; man mußte sich begnügen, die der Landschaft schuldigen 11,475 Thaler zu bezahlen, und wenn man nun die dem Staate schuldigen 8380 Thaler stehen ließ, so blieb eine Summe zur Verfügung, mit der man Größeres auszurichten vermochte, als zu erwarten gewesen war: man konnte damit die Kosten eines Denkmals bestreiten! Der Gedanke elektrisirte alle Theilnehmer. Aber wo sollte das Denkmal zu stehen kommen? Auf dem Arnauer Berge, von wo der Blick über die vielfachen Windungen des Pregel und seine fruchtbaren Ufer bis in weite Ferne sich ergeht? Nein, an dieser abgelegenen, nur im Sommer von Lustwandlern besuchten Stelle durfte das Denkmal der öffentlichen Achtung nicht errichtet werden. Nur mitten in der Stadt konnte es einen schicklichen Standpunkt finden, und hier wieder keinen passendern, als in der Königsstraße vor dem erst kürzlich aufgeführten Königlichen Gebäude der Kunstschule. Es war ein kühner Gedanke: einem noch lebenden Staatsmanne wollten, nachdem er aus dem Staatsdienste getreten war, seine Mitbürger eine Ehrensäule in der Hauptstadt der Provinz auf einem öffentlichen Platze aufrichten! Aehnliches war bei uns noch nicht geschehen; aber

der neuen Zeit gebührt, auch Neues auszuführen, und von unserm edeln Könige, der den hohen Werth des Herrn v. Schön längst erkannt hatte, durfte man die Allerhöchste Genehmigung erwarten. In dieser Hoffnung beschloß man vorläufig, einen Obelisk aus Gußeisen von etwa 60 Fuß Höhe fertigen zu lassen.

Einem andern günstigen Zufalle hatte man es zu danken, daß im März d. J. auch der Tag bekannt wurde, an welchem Herr v. Schön in den Staatsdienst getreten war. Hatte man bisher bloß daran gedacht, sein hohes Verdienst zu feiern, ohne die Jahre seiner amtlichen Wirksamkeit zu zählen, so war jetzt für diese Feier ein äußerer Haltpunkt gewonnen; es war ihr ein Name gegeben und ihr Zeitpunkt bestimmt: sie war eine am 8. Juni zu begehende Jubelfeier geworden. Dies wurde unter dem 31. März den Herren, welche Unterzeichnungen gesammelt hatten, mit der Anzeige bekannt gemacht, daß ein Festmahl für die Teilnehmer an der Unterzeichnung an diesem Tage angeordnet werden würde.

Die beiden Männer, welche den Grund zu dem ganzen Unternehmen gelegt, auch Sr. Majestät dem Könige im Juli v. J. zu Danzig persönlich davon Anzeige gemacht hatten, übernahmen es, Allerhöchstdemselben jetzt auch das Gesuch um Genehmigung des beabsichtigten Denkmals vorzutragen; dies konnte jedoch erst am 28. April erfolgen, da die Berathung über die Form des Denkmals, so wie die Anfertigung verschiedener, Sr. Majestät vorzulegender Zeichnungen davon so viel Zeit erforderte. Das Schreiben lautete, wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Der Königssegel, der in dem leutfeeligsten Tone über Ewr. Königlich Majestät Lippen floss, als wir im Namen der Freunde des Ministers v. Schön die beabsichtigte Sammlung für ihn ehrerbietigst anzeigten,

lebt wohlthuend in unserer Brust, und hat nach aussen hin sein Gedeihen bewährt.

14,000 Thaler sind bereits gezeichnet, und der mehrstimmige Wunsch geht dahin, durch diese Summe zwei Drittel der auf Arnau haftenden Schuld von 11,475 Thalern in Pfandbriefen und 8380 Thalern Staatsdarlehn zu tilgen, und den Rest zu einem Denkmale für den Mann zu verwenden, der noch unter den wenigen Veteranen athmet, welche die Riesenzzeit des Unglücks und des Glücks mit ihren dämonischen Kämpfen durchlebt haben. Da stand Schön, ein unverzagter Fels, in Gottes Namen als treuester Unterthan seines Königs und Vaterlandes, uns Allen Muster und Halt.

Dieses Denkmal nun vor der Kunstschule an der Königsstraße zu errichten, ist der überwiegende Wunsch, und wir sind im Namen des betreffenden Comites aufgefordert, um

Ewr. Königlichen Majestät huldreichste Erlaubniß zur Benützung der Stelle, so wie um die Allerhöchste Genehmigung einer der beiliegenden Zeichnungen allerunterthänigst zu bitten.

Durchdrungen von den unerschütterlichsten Gefühlen der Liebe und Verehrung treuer Unterthanen ersterben wir

Ewr. Königlichen Majestät

Allerunterthänigste

Brandt. Fahrenheid.

Königsberg, den 28. April 1843.

Der erste der hier Unterzeichneten, Herr General-Landschafts-Director v. Brandt auf Rossen erhielt ein huldreiches Cabinets-Schreiben vom 16. Mai, in welchem Seine Majestät „mit Freuden“ die Allerhöchste Erlaubniß dazu ertheilten, daß dem Minister v. Schön vor der Kunstschule an der Königsstraße in Königsberg ein Denkmal errichtet werde, wobei Seine Majestät die Wahl der

Form desselben der Gesellschaft überließen und eine kunstwissenschaftliche Bemerkung über die beigelegten Zeichnungen hinzuzufügen geruhten.

Hochbeglückt durch diese huldreiche Gewährung traf nun das Comite die Vorbereitungen zur Jubelfeier, wurde aber durch die Nachricht erschreckt, daß Herr v. Schön am 5. Juni dem Musikfeste in Marienburg beiwohnen und erst nach dem 8. Juni nach Arnau zurückkehren werde. Man wußte schon von früher her, wie er, aller Eitelkeit durchaus fremd, jeder öffentlichen Ehrenbezeugung von Seiten seiner Mitbürger sich zu entziehen pflegte, und somit mußte man denn auch fürchten, daß es wirklich seine ernste Absicht sei, den 8. Juni in der Stille fern von Königsberg zu verleben. Die beiden hieselbst anwesenden Mitglieder des Comite begaben sich am 18. Mai nach Arnau, und überreichten folgendes Schreiben.

Hochverehrter Herr Staatsminister!

Die Verehrung und Dankbarkeit, welche jeder Freund unsres Vaterlandes und der fortschreitenden Entwicklung seiner Institutionen Ew. Excellenz widmet, findet einen erwünschten Anlaß sich zu bekunden in der Feier des Tages, an welchem Sie vor 50 Jahren in den Staatsdienst traten. Männer in Ost- und Westpreußen und Lithauen haben sich zu einem Comite vereint, um diese Feier am 8. F. M. in Königsberg zu veranstalten, und ihr Unternehmen hat bei ihren Mitbürgern die lebhafteste Theilnahme gefunden. Die Unterzeichneten aber, welchen, als den hier einheimischen Gliedern des Comite, die Besorgung der Einzelheiten obliegt, haben gegenwärtig die Ehre,

Ew. Excellenz im Namen des gesammten Vereins zu dem an gedachtem Tage zu haltenden Festmahle ehrerbietigst einzuladen.

Ew. Excellenz werden erwägen, daß die Hunderte, welche diesen Tag feiern wollen, durch die reinsten

Gefinnungen der Vaterlandsliebe dazu bestimmt werden, und es wohl verdienen, daß ihnen gegönnt sei, zu einem so bedeutungsvollen, wahrhaft patriotischen Freudenfeste sich um Ew. Excellenz sammeln zu dürfen. Und so hoffen wir denn, daß Ew. Excellenz unsern Committenten Ihre Theilnahme an dem Festmahle geneigtest zusagen werden.

Burdach. Bittrich.

Königsberg, den 18. Mai 1843.

Die Genannten wendeten beharrlich alle ihnen zu Gebote stehende Beredsamkeit an, um eine bestimmte Zusage zu erhalten; aber ihre Bemühungen blieben fruchtlos: Herr von Schön setzte ihnen vornehmlich entgegen, er fürchte, eine Untreue an sich selbst zu begehen, wenn er, seit jeher aller Ostentation feind, sich dieser Feier hingeben würde. Am folgenden Tage ging eine zweite Deputation nach Arnau, um mit mehr Nachdruck die Einladung zu wiederholen, jedoch mit eben so wenig Erfolg. Das Comite sah auf diese Weise das herannahende Fest schmerzlich bedroht, und hat, aufs Aeufferste gebracht, in einem noch dringendern Schreiben vom 22. Mai um endliche Entscheidung. Indessen setzten diejenigen, welche Herrn v. Schön näher stehen, ihm mit Bitten und Vorstellungen fortwährend zu, bis er endlich am 25. Mai seine Zusage ertheilte. Ihm war bei der Festigkeit seiner Grundsätze und bei der Unbeugsamkeit seines Willens das Nachgeben so ungewohnt, daß er es nur schwer über sich gewinnen konnte; seinen Freunden und Verehrern aber hat er den Ruhm, einmahl im Leben seinen Entschluß geändert zu haben, schwer genug gemacht. Um so freudiger wurden nun die letzten Veranstaltungen zum Feste getroffen.

Am Morgen des 8. Juni wehten hohe Flaggen mit dem königlichen Adler, durch Festsans verbunden, an den vier Ecken des zu Errichtung des Denkmals bestimmten Raums, der von Schranken, mit nationalfarbigen Gewändern bekleidet, eingeschlossen war. Gegen 200 Theilnehmer am Feste versammelten sich theils vor, theils in dem Gebäude der Kunstschule, dessen Fenster mit Damen reich besetzt waren, während zahlreiche Zuschauer auf der Straße und an den Fenstern der gegenüberstehenden Häuser sich eingefunden hatten.

Die Handlung eröffnete Herr Geheime Medizinalrath Burdach mit folgender Rede.

Das Fest, zu dessen Feier wir uns versammelt haben, ist eine Huldigung, welche großartiger Bürgertugend dargebracht wird. Preußen ehrt dankbar seine Krieger, die durch ihre Heldenthaten ihm die gebührende Stellung in der Reihe der Staaten errangen und erhielten; es ehrt aber auch seine Friedenshelden, denen es seine innere Größe verdankt. So blicken wir mit freudigem Stolze auf den Staatsmann, der seit heute vor 50 Jahren mit ungetheilter Kraft, mit unbedingter Hingebung, mit heißer Liebe dem Vaterlande gedient hat; auf ihn, dessen heller Geist jederzeit erkannte, was Noth that, und dessen starker Wille das einmal gesteckte Ziel unermüdet verfolgte. Wir feiern den Mann, der in unwandelbarer Ueberzeugung, daß der Staat nur von innen heraus, durch freie Entwicklung der geistigen Kraft groß und mächtig werden kann, an Preußens Wiedergeburt den thätigsten Antheil nahm; ihn, unter dessen Mitwirkung die auf Geburt begründete Bevorrechtung in ihre dem Zeitalter entsprechenden Grenzen verwiesen, eine gleichmäßigere Vertheilung von Rechten und Pflichten der verschiedenen Classen von Staatsbürgern herbeigeführt, das Landvolk der Knechtschaft enthoben, und die Mündigkeitserklärung der Na-

tion eingeleitet wurde. Wir ehren ihn, den unerschrockenen Kämpfer für Licht und Recht, dessen felsenfester Sinn allen Stürmen trotzte; ihn, der, immer das Ganze umfassend, überall nur des Vaterlandes Wohl und nirgends den eigenen Vortheil vor Augen hatte.

Heinrich Theodor v. Schön ist es, dem wir hier eine Ehrensäule errichten. Wir errichten sie ihm, weil wir im Angesichte Europas uns seiner rühmen wollen, denn wir sind stolz darauf, ihn den Unsrigen nennen zu dürfen. Auch soll diese Säule ein Denkzeichen sein, wie derjenige Staatsbeamte, der über Selbstsucht und Vorurtheil erhaben, mit hoher Geisteskraft für das Gemeinwohl wirkt, und, frei von Menschenfurcht, für das Recht zu kämpfen stets bereit ist, — wie ein solcher, und auch nur ein solcher, von Mitwelt und Nachwelt geehrt wird.

Die Errichtung des Denkmals, dessen Grundstein jetzt gelegt werden soll, ist nicht geboten; sie ist eine freie That von mehr als tausend Männern, ein Werk von Staatsbürgern, der Bürgertugend zu Ehren, — aber ausgeführt auf Königlichem Boden, mit freudiger Genehmigung unsres edeln Monarchen. Und dies giebt der Handlung, die wir gegenwärtig vollziehen, erst ihre rechte Weihe: denn mit dem Bewußtsein, daß wir als freie Bürger nach unsrer innigsten Ueberzeugung, und zugleich in vollem Einklange mit den ausgesprochenen Gefinnungen unsres erhabenen Königs handeln, durchströmt uns das Hochgefühl beglückter Vaterlandsliebe. Es lebe der König!

Nachdem die ganze Versammlung in ein dreimaliges: Hoch! eingestimmt hatte, fuhr der Redner, zum Herrn v. Fahrenheid gewendet, folgendermaassen fort:

Wohlan, so schreiten wir denn zu unsrem Werke! Sie, verehrter Mann! sind es, der dem in uns Allen erwachten Wunsche, das Verdienst unsres großen Lands-

mannes zu feiern, erst eine bestimmte Gestaltung gegeben hat; Ihnen gebührt es, den Grundstein unseres vaterländischen Denkmals zu legen.

Herr v. Farenheid versetzte:

Der Boden dieser Königsstadt wird das Denkmal tragen, ihre unbesiegbaren Wälle werden es schützen, ihre Bürger es schirmen. So lege denn auch die Stadt den Grundstein! Darum bitte ich Sie, Herr Oberbürgermeister! dies Geschäft zu übernehmen.

Herr Oberbürgermeister Kraß sprach hierauf folgende Worte.

Treu dem Mahnspruch höheren Geschickes
Eilt die Zeit dahin mit raschem Schritt,
Und die Schöpfungen des Augenblickes
Nimmt sie spurlos nach der Ferne mit.
Leicht geflügelt wechseln die Gestalten,
Träumerisch umgaukeln sie den Sinn,
Und es ist nach kurzem Sein und Schalten
Oft ihr Schmuck und Zauber schon dahin.
Nur was in der Wahrheit Bodengrunde
Wurzeln schlägt, und Blüt' und Frucht gewinnt,
Lebt gerettet fort, wenn Stund' um Stunde
In die Nacht der Zeiten schnell verrinnt.
Doch woher? wohin? spricht forschend wohl der Weise
dann,

Und er löst des großen Räthsels Frage,
Und es hofft mit Sehnsucht jeder treue Mann
Auf der Wahrheit Sieg; — es schweigt die Klage.

Fünfzig Jahre sind entflohen, seit v. Schön,
Reichen Geistes, sich dem Vaterlande einst geweiht;
Und die Treuen, hoch ihn ehrend, hier heut stehn,
In Begeißrung, um das Denkmal seiner That gereiht.

Was je der Mensch begehrt, wonach er fragt,
Wonach ihn jeder Wunsch des Herzens jagt,
Wonach er stets die weiten Segel spannt,

Der sichere Besitz, das Eigenthum,
Des Hauses Recht und all sein Stolz und Ruhm:
Sie sind geknüpft an's theure Vaterland.

Im Vaterland nur wird der Mann ein Mann,
Im Volke nur kann seine Bildung reifen,
Und will er nach dem Kranz der Tugend greifen,
Der höchsten, die der Mensch gewinnen kann,
So flecht' er ihn aus vaterländ'schen Zweigen,
Und geb' sich seinem Volke ganz zu eigen,
Und steh mit ihm in heiligem Verband,
Und leb' und sterbe für das Vaterland!

O schönes Ziel der gleich getheilten Bürde,
Des gleichen Rechts, so wie der gleichen Bürde,
Wo unter seines Königs sichrem Schilde
Ein Volksstamm reift zu der Vollendung Bilde,
Sobald die Treuen sich zusammenstellen,
Sobald sich sammeln die zerstreuten Quellen!

Vereinung ist das Zauberwort,
Das Freunde wirbt und alle Feinde schlägt;
Vereinung, stark als Schirm und Hort,
Der Grundstein, der ein jedes Denkmal trägt.

Hier gilt's! Wir schau'n die würd'gen Volksvertreter,
Wir schauen auch der Preußen-Städte Väter! —
Wenn sie des Volkes Würdigung berathen,
Dann mahn' es sie zu Wort und Thaten,
Und deute frei den weisen Wahlspruch aus:

Die Einung baut das Haus,
Der Zwiespalt reißt es nieder.

So sei es denn gegründet, der Dankbarkeit, der
Einigung, der Treue unvergänglich Bild,
Das Preußens alte Königsstadt
Zu zieren die Bestimmung hat!
Es sei gefüget das Gestein durch unsrer Hauptstadt
Bürger Hand!

Es soll gepflegt und behütet sein wie ein Juwel!

Es bleibe auf Jahrhunderte, der Dankbarkeit und
Liebe Unterpfand!

Er nahm hierauf die vom Herrn Schlossmaurermeister Biehler ihm gereichte silberne Kelle, und legte damit Mörtel auf den Boden der Grube, in welche sodann der zum Grundsteine bestimmte Granitwürfel eingesenkt wurde. In dessen Höhlung legte sodann Herr Obervorsteher Bittrich die Capfel, welche außer der Weihschrift (Beilage F.) den nach der Handschrift des Herrn v. Schön als Facsimile lithographirten Entwurf des so genannten Steinschen politischen Testaments, das Edict vom 9. October 1807, und die Städteordnung vom 19. November 1808 enthielt. Der Deckstein wurde auf die Höhlung gelegt, und Herr Oberbürgermeister Kraß that drei Hammerschläge darauf, welche von den anwesenden Mitgliedern des Comite, Herrn v. Farenheid, Herrn Obervorsteher Bittrich, Herrn Geh. Medizinal-Rath Burdach, Herrn v. Sauken, und Herrn Geh. Justiz-Rath v. Hennig wiederholt wurden, worauf Herr Oberbürgermeister Kraß mit folgenden Worten schloß:

Dem Mann', der einst für Preußens Städtefreiheit
schrieb,

Der funfzig Jahre treu dem innersten Gedanken blieb,
Ihm sei dies Denkmal der Verehrung für die Ewig-
keit geweiht!

Er lebe!

Ein dreimaliges Hoch erschallte aus dem Munde
der Anwesenden.

Nachdem dies vorüber war, fuhren die Teilnehmer des Festes nach Arnau. Als sie in einem stattlichen Zuge von 63 Wagen in die Arnauer Lindenallee gelangt waren, gingen sie, die Deputationen voran, nach dem am Ende der Allee gelegenen Wohnhause des Herrn v. Schön, traten daselbst in den Gartensaal, und erwarteten, in einen Halbkreis geordnet, den Jubilar. Dieser wurde nach seinem Eintritte vom Herrn v. Farenheid, der ihm nachher eine die Zeichnung des Denkmals und das Document (Beilage G.) enthaltende Rolle überreichte, folgendermaßen angeredet:

Heute spricht das Vaterland zu dem edeln Sohne, der seit einem halben Jahrhunderte den Reichthum seines Geistes und die Macht seines Willens, ja sein ganzes Dasein, ihm zum Opfer gebracht hat. Es spricht dieses im Vollgeföhle des Dankes zu dem Allmächtigen, der in einer so großen, Alles zermalmenden Zeit ihm einen so hochbegabten Mann schenkte: einen Mann, dessen Auge die Weltbestimmung Preußens so richtig erkannt hatte, daß er auf dessen Trümmer das Panier der Hoffnung aufpflanzen konnte; einen Mann, der die hohe Bedeutung des Königthrons nicht nur erkannt, sondern so ganz in sein Bewußtsein aufgenommen hatte, daß er keinen Augenblick schwankte, als es galt, im Einklange mit seinem edeln Monarchen dem höhnnenden Uebermuthe eines noch nie besiegten Cäsars ohne Zagen entgegen zu treten: einem Manne — doch was sollte ich Sie ermüden durch das Herzählen Ihrer eigenen Thaten, deren Schilderung immer nur ein matter Rückglanz der eigenen Lichtgestalten werden würde, welche Ihrer schaffenden Seele entflohen, als auch Sie die Hand an die Wiedergeburt des Staates im Geiste eines wahren Staatsmannes legten.

Wohl nennen wir Den, der die vielseitigen Kräfte seines Volkes und dessen momentane Richtung, so wie die Sympathieen der Nachbarvölker zu würdigen, und

diese zum Vortheile des eigenen Volkes zu benutzen weiß, einen großen Staatsmann; doch Der bleibt immer nur ein Mann des Augenblickes. — Der wahre Staatsmann baut für die Ewigkeit. — Wie aber, wird sein Bau nicht zertrümmern beim Zusammenstoßen mit dem Weltgeschehe? — Was im Einklange mit dem Ewigen tönet, was aus ihm der Geist in unsichtbaren Fäden ziehet, was sein Ziel auf Erden darin sucht, in jedes Erdensohnes Brust die volle Menschheit zu entwickeln, das trägt in sich die Unvergänglichkeit.

So war Ihr Streben, so Ihr Wirken. Dem setzen wir ein Denkmal!

Die Art des Vortrages, unterstützt durch eine übereinstimmende Stellung und Gesticulation des Sprechers, war ganz eigenthümlich: der Ton war so erhaben, beinahe an das Geisterhafte gränzend, und doch so natürlich und ungekünstelt; er drückte die reinste Verehrung aus, und klang doch wieder wie eine ernste Lehre und Ermahnung; das Ganze machte einen unbeschreiblichen Eindruck auf die Versammlung. — Herr v. Schön antwortete ungefähr Folgendes:

Meine Herren! Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Güte; ich bin davon bewegt, aufs Tiefste ergriffen; ich kann Ihnen nicht antworten, wie ich es wohl möchte. Ist etwa in meiner Handlungsweise etwas Verdienstliches gewesen, so war es das Bestreben, nicht dem Augenblicke, sondern der Idee zu leben. Aber auch dieses Verdienst gebührt nicht mir, sondern meinem großen Lehrer Kant, dessen Ideen ich auszuführen mich bemüht habe. Nochmals, meine Herren! danke ich Ihnen für Ihre ehrende Theilnahme.

Hierauf trat die Deputation der Universität vor, deren zeitiger Prorektor, Hr. Prof. Neumann, Folgendes sprach:

Excellenz! die Universität, die Vertreterin der geistigen Interessen, hat uns beauftragt, dem Manne ihre Verehrung darzubringen, welcher sein ganzes Leben hindurch

bemüht gewesen ist, den Forderungen des Geistes eine praktische Geltung zu verschaffen, und in diesem Sinne ein halbes Jahrhundert segensreich wirksam gewesen ist. Die Universität, wie sie stolz auf Kant ist, ist sie stolz, unter seinen Zöglingen den Mann zu finden, welcher in der freiesten Entwicklung der geistigen Kräfte die Stärke des Staats, die Festigkeit des Thrones erkennt, und diesen Grundsatz in allen Verhältnissen, auf den höchsten Stufen amtlicher Wirksamkeit vertreten hat. Excellenz! Wir verehren in Ihnen den Mann, welcher in den Tagen des Unglückes, wo die hohlen Formen der äußern Ordnung, welche der Geist verlassen hatte, in ihrer Nichtigkeit zusammenbrachen, das Mittel der Rettung erkannte in der Hebung und Entwicklung der moralischen und intellectuellen Kraft des Volkes; — wir verehren in Ihnen den Mann, der die großen Ideen, welche aus den Tagen des Unglückes hervorgingen, zum klaren Bewußtsein brachte, und jene außerordentliche Zeit der Erhebung vorbereiten half, jene Zeit, in welcher der Gedanke an das Vaterland und die Liebe zum Könige eine kaum noch gekannte Gewalt über die Gemüther ausübte, daß auch der gewöhnliche Mensch zu außerordentlichen Thaten fortgerissen wurde; — wir verehren vor Allem in Ihnen den Mann, welcher die Begeisterung jener großen Tage in seinem klaren Bewußtsein gewahrt und gepflegt hat, der heute noch wie damals uns Allen voranleuchtet durch seine Liebe zum Könige, der dem Geiste des Volkes, seinem sittlichen Ernste, seiner Hingebung für König und Vaterland, heute noch vertraut wie damals, als durch Aufhebung der erblichen Knechtschaft viele Tausend treuer Herzen freier Unterthanen dem Könige gewonnen wurden, — der heute noch wie damals in der ungehemmten Entwicklung aller Kräfte das Heil des Volkes, die Stärke des Thrones sieht.

Ercellenz! die Universität hat uns beauftragt, zum Gedächtniß des Tages, der ihr eine Gelegenheit gibt, dem Manne, der, mit Hochachtung vor der freien wissenschaftlichen Forschung erfüllt, diese überall gefordert und gefördert hat, ihre Verehrung auszusprechen, Ihnen eine Inscription zu überreichen, und glaubt, daß Sie dieselbe als Zeichen der höchsten Verehrung, welches die Universität ertheilt, wohlwollend aufnehmen werden.

Herr v. Schön empfing die akademische Weissschrift (Beilage H.), und äußerte bei seinem Danke für diesen Gruß der Mutter Albertina, er betrachte sich als ihr nun wieder angehörig, da sie ihn durch ein solches Document von Neuem aufgenommen habe.

Herr Oberbürgermeister Kraß, an der Spitze einer Deputation der Stadt Königsberg, hielt folgende Anrede:

Es sind die lautersten Gesinnungen wahrer Bürgertreue, mit welcher wir Ihnen Hochverehrter Herr Staatsminister! die Glückwünsche der Bürgerschaft der alten Hauptstadt von Preußen an dem heutigen Festtage darbringen. Fünfzig Jahre, getheilt in Arbeit, in Mühe, in Sorge, in Thaten für das Vaterland, für die Provinz Preußen, für unsere Stadt! Ein langer Zeitraum! reicher aber an Ereignissen, reicher an Schicksalen, als an Jahren! — Im Rückblicke auf die herrlichen Saaten die Sie ausgestreut, auf die Blüten, die unter Ihren Augen sich entfaltet, auf die Früchte, welche Ihre segensreiche Hand zur Reife gebracht, schauen Sie auf ein selten schönes Leben, auf eine Wirksamkeit zurück, die viele Tausende beglückt, viele Tausende mit Segen überschüttet, und ein herrliches Bild für Jahrhunderte in Preußens Geschichte aufgestellt hat.

Nehmen Ew. Ercellenz den schmucklosen, aber aus den Tiefen unserer Seele geschöpften Ausdruck der treuesten Ergebenheit und der ehrerbietigsten Glück-

wünsche von uns, die wir in Ihnen schon längst den Mitbürger unserer Stadt verehren, mit Wohlwollen und Güte auf! — Die heutigen festlichen Stunden bilden ein unvergängliches Denkmal, nicht bloß unter Ihren Zeitgenossen im theuren Vaterlande, sondern auch die Nachwelt knüpfe Erinnerungen und Lehren an Ihre großherzige Gesinnung, an Ihre Thaten!

Ausserdem erschien eine Deputation der Regierung von Gumbinnen, deren dankbare Rück Erinnerungen und Glückwünsche Herr Ober- und Geheimer Regierungs-rath Schirmeister aussprach; hierauf eine der Stadt Elbing, deren Sprecher Herr Bürgermeister Krause war; sodann eine der Stadt Marienburg, deren Dank und Glückwünsche Herr Bürgermeister Hüllmann tief gerührt ausdrückte; ferner eine der Stadt Insterburg, in deren Namen Herr Justiz-Commissarius Kosmann einen Ehrenbürgerbrief überreichte; endlich eine des landwirthschaftlichen Vereins für dessen Gesinnungen Herr Gutsbefitzer Hensche der Dolmetscher war. — Später trafen noch Glückwünschungsschreiben von dem Consistorium zu Königsberg und von der Stadt Breslau ein.

Die Freimaurerloge zum Todtenkopfe und Phönix hatte, die Bedeutung des Tages erkennend, den für die Geselligkeit bestimmten Theil ihres Locales, namentlich auch ihren neu erbauten schönen Festsaal, für das Mittagsmahl, an welchem gegen 300 Personen Theil nahmen, eingeräumt, und durch diesen Act der Freisinnigkeit ihr Interesse an einem wahrhaft patriotischen Feste an den Tag gelegt *).

*) In gleicher Gesinnung hatte die Gesellschaft der „Deutschen Resource“ ihre sämtlichen Räume dem Comite zur unentgeltlichen Benutzung für dies Fest angeboten.

Herr v. Schön wurde, als er hier eintrat, vom Herrn
Geheimen Justizrath v. Hennig mit folgender Festrede em-
pfangen.

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der schwachen Thon zu solcher Ehre bringt:
Doch, wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt;
Dann kann man ihn mit Freuden Andern zeigen,
Und sagen: Das ist er, das ist sein eigen!

Dem alle Kraft dringt vorwärts in die Weite,
Zu leben und zu wirken hier und dort;
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite
Der Strom der Welt und reißt uns mit sich fort:
In diesem innern Sturm und äussern Streite
Bernimmt der Geist ein schwer verstandnen Wort:
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

(Görhe.)

Diese Befreiung von den Vorurtheilen, Ban-
den und Fesseln, welche Stand und Rang, Verhält-
nisse und auch wohl Erziehung und Selbstsucht, dem
Sterblichen mehr oder minder anlegen, gelingt hienieden
nur Wenigen. Ihnen theurer Landsmann! ist solche
gelungen und Sie haben selbe in vielen Phasen Ihres
reichen Lebens durchgeführt. Ohne jene Befreiung
würde nicht möglich gewesen sein, was Sie vollbracht
haben, obgleich Sie dazu Ihr Geist befähigt, Ihr
Herz berufen hatte.

Was Sie dem Vaterlande gewesen und noch sind,
ist von unsern erhabenen Monarchen und von dem
großen Deutschen Volke erkannt worden. Die Besten
und Edelsten des lebenden Geschlechts begreifen und

preisen Ihre Wirksamkeit, und die Geschichte gräbt in Erz, was Sie für Volkswohl, in heller und trüber Zeit, in guten und bösen Tagen, im Glück und Unglück, durch Rede und Schrift, durch Beispiel und Lehre, durch Rath und That, gewirkt haben.

Was jedoch mehr bedeutet, Ihr Andenken wird, wenn selbst Klios Tafeln der Zeit oder Vandalenstürmen nicht widerstehen sollten, im deutschen Volk leben.

In Ihrer erst in späterer Zeit vollkommen überschaubaren Wirksamkeit, werden kommende Geschlechter den Polarstern finden, der Allen, welchen Volkswohl am Herzen liegt, den Weg zeigt.

Nur Wenigen Ihrer Zeitgenossen und Landsleute ist vergönnt sich Ihnen zu nähern. Gestatten Sie edler Mann! daß die hier Versammelten, Ihnen den tiefgefühltesten Dank, die innigste Verehrung und die treueste Liebe ausdrücken und erfüllen Sie die herzliche Bitte, um freundliche Aufnahme dieser Aeußerungen und um die Theilnahme an dem Festmale, das Ihnen die treue Liebe Ihrer Landsleute und Freunde bereitet hat.

Gott erhalte Sie lange, lange dem geliebten Vaterlande, den theuern Ihrigen, Ihren Freunden!!! Er segne Sie!

Bei der Tafel brachte Herr v. Farenheid die Gesundheit Sr. Majestät des Königs aus, mit der Hinweisung, wie die Preussische Monarchie in ihrer Gründung, so wie in ihrer geistigen und heroischen Entwicklung ein Werk ihrer Könige, und das Königthum der feste Kern und Ring des farbenreichen Preussens sei, in welchem Se. Majestät die Genien der Liebe, der Hoffnung und des Vertrauens überall hin aussende. Sodann sprach Herr v. Sauken einen Toast auf den Jubilar, und hierauf Herr Geheime Medicinalrath

Sachs einen auf das v. Schönsche Haus, als den Sitz hoher Geistesbildung, feiner Sitte und reiner Humanität.

Der Toast, welchen Herr v. Sauken sprach, war folgender.

Meine Herren! Ein Fest, wie die Geschichte Preussens noch keines gesehen, vereinigt uns heute. Männer aller Stände bekunden es vor Zeit und Folgezeit, daß es eine Treue giebt, die gleichzeitig König und Vaterland umfaßt, indem sie des Thrones schönste und festeste Stütze, die Liebe und das Vertrauen des Volkes und sein Wohl zu fördern sich bemüht, — einen Muth, der im Unglücke sich nicht beugt, im Glück sich nicht überhebt, — eine Hingabe, die nicht das eigene, sondern nur das allgemeine Wohl erstrebt, — eine Wahrheit, die sich nie verleugnet, — eine Liebe, die nicht kränket, — eine Kraft, die den Stürmen trotzet, wie die Eiche unserer Wälder, an welche der junge Aufwuchs sich vertrauend lehnt, und im frohen Emporschauen es erkennt, welche Höhe, wenn er nur im rechten Boden wurzelt, auch ihm werden kann, — und eine Anspruchslosigkeit, die sich glücklich und zufrieden fühlt in der Mitte der Stammgenossen und in ihrem Grusse Freude findet. — Denn nur eine solche Gesinnung konnte dies Fest mit seiner Begeisterung hervorrufen, und den Mann, dem es gilt, über das Gewöhnliche emporheben. Sein Kämpfen für Wahrheit und Recht hat in vielfach und ernst bewegter Zeit Fürst und Volk manche Klippe umsteuern helfen. Und wie auch der Sturm aus Ost oder West einherbrauste: der klare Geist durchschaute des Sturmes Macht; der kräftige Arm lenkte unermüdet dem Gilande zu, wo der Menschheit schönsten Lebensblüten treiben. Es fiel die Sklavenkette, die noch des Volkes Nacken beugte; der reifern Bildung hellerer

Lichtstrahl drang mächtiger in die Hütte, und freier bewegte sich der freie Geist.

Heute vor einem halben Jahrhundert begann der Hochgefeierte seine thatenreiche Laufbahn. Was er seinen Königen und dem Vaterlande genützt und gewesen, — das wird mit Flammenzügen der Griffel der Geschichte in ihre steinernen Tafeln graben: aber ein Denkmal von Eisen, wie die Zeit eisern war, in der er wirkte, soll unsern Kindern und Kindeskindern es bezeugen, welchen Mann, welchen Sinn ihre Väter ehrten, daß mit Begeisterung sie es erkennen, welchen Werth eine so errungene Bürgerkrone hat, und uns beneiden möchten um das Glück, heute mit lebenskräftiger Hand das Glas ergreifen und aus vollem, warmem Herzen uns einander zurufen zu können:

Heil und Segen unserem verehrten Landsmanne,
dem treuen Diener seines Königs, dem Lieb-
linge des Volks! Heil und Segen u n s e r e m
S c h ö n ! Er lebe hoch!

Herr v. Schön erwiderte, sichtlich tief bewegt, ungefähr Folgendes.

Ich danke Ihnen herzlichst für die Ehre, die Sie mir erweisen. Aber, meine Herren! schreiben Sie mir nicht zu viel zu! Zweierlei Bemerkungen muß ich mir erlauben. Erstlich bedenken Sie, daß Dasjenige, dessen Erinnerung Ihnen vorschwebt, nicht das Werk Einzelner, sondern der Zeit selbst war, die uns Alle ergriff, fortzog und zum Handeln nöthigte! Fürs Zweite erwägen Sie, daß der Gedanke des Staatsmannes nur dann zur folgereichen That werden kann, wenn ihm empfängliche und thätige Kräfte zur Seite stehen! Und dies Glück ward mir zu Theil. Jedenfalls hätte ich nichts leisten können, wenn ich nicht mit einem Volke von solcher Liebe für das Vaterland und von so unbegrenzter Hingebung an dasselbe ver-

bunden gewesen wäre. Darum vereinigen Sie Sich mit mir zu den heißesten Wünschen für dasselbe: das Vaterland soll leben!

Zum Schluß erhob sich Herr Regierungsrath v. Auerwald und sprach folgenden Toast:

Meine Herren! im Namen der hier anwesenden Stände des Landes, sei es mir verstattet das Wort zu nehmen und es auszusprechen was wir, die wir mit Stolz und inniger Freude den hochverehrten Jubelgreis zu den Unfrigen zählen dürfen, ihm danken.

Nicht einzelner, wenn auch segens- und erfolgreicher Handlungen wollen wir heute gedenken; einfach und kurz vielmehr daran erinnern, welch ein leuchtendes Beispiel von der Verwirklichung der Idee wahren ständischen Strebens unser edler Landesgenosse uns gegeben, einer Idee welche mit Geist und Herz erfaßt werden will, wenn sie in Saft und Blut übergehen soll, die den ganzen Mann und ungetheilt verlangt, der Idee der vollsten und freiesten Hingebung an das Vaterland! An unser Vaterland! in dem reinen Sinne der nur ein Ziel kennt und einen Lohn, dem der König und sein Volk ein Einiges und Unzertrennliches sind, dem es als eine schlaffe Halbheit gelten muß, wo nicht als schmäblicher Verrath, wenn man die Höhe und Heiligkeit des Thrones nicht zu einen weiß mit der Freiheit und Mündigkeit des Volkes.

Dem Vaterlande sich widmen mit jener glühenden und doch nicht zehrenden Begeisterung, die ihre reine und stets neue Nahrung aus den schönsten Elementen der Menschenbrust gewinnt, der Liebe und der Treue, mit jenem festen Mannesmuth der Menschenfurcht und Menschengesälligkeit nicht kennen darf — das ist ständischer Beruf, das heißt ständisches Streben und von der Erfüllung solchen Berufes, von solchem Streben,

hat unser hochgesinnter Mitstand uns ein würdiges Beispiel gegeben.

Treuer ist dem König Keiner, wärmer für das Volk schlägt Keines Mannes Herz, und fester und unerschütterlicher in Leid und Freude hat Keiner dies bewährt.

Reicher blühender Seegen erwächst daraus uns Allen die wir an solchem Beispiel uns kräftigen dürfen und wollen, damit auch von jedem unter uns dereinst die Freunde sagen: „Er war ein Mann und wankte nicht!“

Den schönsten Dank, den wir dem hochverehrten Manne dafür bringen können, möge er finden in der Ueberzeugung, wie wir Alle von dem innigen und lebendigen Wunsche durchdrungen sind, daß in diesem, daß in seinem Sinne ständischer Sinn und ständisches Streben immer mehr erstarke, ständische Wirksamkeit immer freier und schöner sich entfalten möge. Dies zu bezeugen, meine Herren! bitte ich Sie mit mir einzustimmen in ein freudiges, hoffnungsstarkes: Hoch! —

Wir vermögen nicht den Eindruck zu schildern, den diese Reden hervorbrachten. Auch müssen wir uns begnügen bloß im Allgemeinen zu bemerken, daß die bei diesem Festmahle herrschende Stimmung der Bedeutung des Tages vollkommen entsprach. In den Beilagen theilen wir einige dabei erschienene Gedichte (I. K. L.) und das Verzeichniß Derer, welche für das ganze Unternehmen unterzeichnet haben (M.) mit.

